

Helmut Schüller, Laudatio auf Prof. Walter Kirchschräger
anlässlich der Verleihung des Herbert Haag – Preises 2011 am 2.4.2011 in Wien

Um ausdrücken zu können, wie gerne ich die Aufgabe übernommen habe, die Laudatio auf Walter Kirchschräger zu halten, muss ich ganz kurz ein Detail aus meinem Leben erzählen. Anfang der Siebzigerjahre war ich Priesterseminarist und der sogenannten „Kardinalsassistentenz“ zugeteilt. Das hieß so, weil wir in den Hochämtern mit dem Kardinal Assistentendienst hatten und als Wiener in den Weihnachts– und Osterferien leichter verfügbar waren als die Kollegen, die weiter weg zu Hause Ferien machten. Dieser Dienst brachte uns in Kontakt mit dem von uns sehr geschätzten Sekretär und Zeremoniär Kardinal Königs, Walter Kirchschräger. Geschätzt für seinen unkomplizierten und freundschaftlichen Umgang mit uns Seminaristen und für die Einladungen, die er immer wieder aussprach als kleines Dankeschön für unseren Dienst. In den Gesprächen konnten wir spüren, dass Walter nicht nur Zeremoniärs – und Sekretärsdienste für Kardinal König leistete, sondern auch von dessen Geist und Denken erfasst und geprägt war. Sicher war es aber auch der fachlich kompetente und spirituell spürbar verwurzelte sogenannte „Laientheologe“ Walter Kirchschräger, der uns angehenden Priestern imponierte und vor Augen führte, dass Nicht – Priester sehr kompetente Theologen sein, - wie auch Priester trotz allem Theologielaien bleiben können.

Nach diesem eher biographischen Einstieg möchte ich nun auf die einem viel weiteren Kreis bekannt gewordenen Gaben und Verdienste Walter Kirchschrägers eingehen, die wohl ausschlaggebend sind für die Verleihung den Herbert Haag – Preises 2011 und die schon aus vielen anderen Anlässen – so auch im Vorfeld dieser Preisverleihung – gewürdigt wurden.

Da ist einmal der kirchenvolksnahe gebliebene Theologe Walter Kirchschräger, der sein Wissen und seine Erfahrung gerne und sehr intensiv dem Kirchenvolk zur Verfügung stellt. Nicht zuletzt in der kirchlichen Erwachsenenbildung. Das setzt nicht nur eine hohe Wertschätzung für die „einfachen Gläubigen“ voraus, sondern auch die Bereitschaft, von Universitätslehre und Forschung immer wieder hinüberzuwechseln in das Herunterbrechen des Wissens auf den Bedarf des ChristInnenalltags. Wie auch die Bereitschaft, sich den Fragen von dorthin zu stellen. Diese Investition in die theologische Bildung der Getauften kommt wohl auch aus Walter Kirchschrägers Sicht von der Stellung der gerne „Laien“ genannten Getauften in der Kirche. Ich zitiere ihn dazu: *„Die frühen Kirchen lassen die Zweiteilung in Dienstträger/Dienstträgerinnen und andere Glaubende nicht erkennen, sondern verstehen die Gemeinschaft der Glaubenden als das eine (Bundes-)Volk Gottes, den laos. Wer zu diesem Volk gehört, ist ein laikos. Die Zweiteilung in Klerus und Laien lässt sich erst ab dem 2. Jh. n. Chr. belegen, wobei ursprünglich damit die jüdische Kultordnung angesprochen wurde. In der Traditio apostolica (3./4.Jh.) wird sie bereits vorausgesetzt. Laien bilden demgegenüber nicht einen zweiten ‚Stand‘ in der Kirche, sondern der Begriff ‚laos‘ ist eine Umschreibung der Folge von Taufe und aller möglichen Würde, die damit verbunden ist: Darin werden Menschen zu Töchtern und Söhnen Gottes und so zu einem Teil des Volkes Gottes.“* Und weiter sagt dort Kirchschräger, - in die Zukunft blickend: *„Die Überwindung der Unterscheidung von verschiedenen ‚Ständen‘ in der Kirche wird zu einem vertieften Bewusstsein der Zusammengehörigkeit im einen Volk Gottes erheblich beitragen. Damit können alle Menschen in der Kirche und ihre Dienstträgerinnen und Dienstträger näher zusammenrücken. Dienste sind als Aufgabe aus und für die Ortskirche zu verstehen. Sie dienen der Förderung der Einheit und der Gemeinschaft in den Kirchen am Ort, und sie werden aufgrund der entsprechenden Beauftragung durch getaufte Menschen, also durch Mitglieder des Volkes Gottes wahrgenommen...“¹⁾*

Irritierend ist, wie wenig selbstverständlich solche Gedanken heute klingen und wie weitgehend Kirchenleitung heute verzichten zu können meint auf die Charismen der Getauften und deren Fruchtbarmachung für den Zukunftsweg der Kirche.

Der kirchenvolksnahe Theologe Walter Kirchschräger ist aber auch ein seiner Kirche in kritischer Loyalität verbundener Theologe, - was ihn in Zeiten wie diesen zugleich zum mutigen Theologen macht. Und zum Ermutiger und Ermunterer all derer in der Kirche, die in kritischer Loyalität Reform in der Kirche wollen und loyale Kritik am Ist – Stand artikulieren wollen. Ich erinnere mich gerne an das spontane Sympathiesignal, das uns Walter Kirchschräger kurz nach der Gründung der ‚Pfarrer-Initiative‘ zukommen hat lassen. Und ich weiß aus dem Kontakt mit der Plattform ‚Wir sind Kirche‘, der ‚Laieninitiative‘, und den ‚Priestern ohne Amt‘, wie sehr auch dort die Sympathie Walter Kirchschrägers geschätzt und für praktische Unterstützung in Anspruch genommen wird. Und das gilt wohl auch für die anderen Reformbewegungen hierzulande und weit über Österreich hinaus.

„Reform“ ist zugleich auch das Stichwort für eine Begabung und einen Arbeitsschwerpunkt Walter Kirchschrägers, die ich als drittes nennen möchte: Reform von Kirche zu verstehen als Maßnahmen an den Ursprüngen und als Mut zur Weiterentwicklung von Diensten, Ämtern und Strukturen, die schon in den Anfängen entlang den Herausforderungen ihrer Zeit entwickelt worden sind. Dazu wieder ein Zitat: *„In der Kirche der Frühzeit werden die Konkretisierung der Leitungsstrukturen und die weiteren Dienste auf die Notwendigkeiten der einzelnen Kirchen abgestimmt. Die Ausgestaltung der Struktur erfolgt in enger Verknüpfung mit dem kultur – religiösen Umfeld. Dies geschieht in einem Wechselspiel zwischen den Begabungen (Gnadengaben), die in der Kirche des Ortes vorhanden sind, und den Erfordernissen für das Leben dieser Kirche. Eine Einschränkung der Befähigung zum Dienst aufgrund von Geschlecht und Lebensstand ist nicht erkennbar. Auch grundsätzliche Festlegungen auf eine bestimmte Strukturreform sind nicht gegeben... Für die Gestaltung der Strukturen in den Kirchen am Ort sind das Bewusstsein einer Vielfalt von Kirchen, das Grundverständnis von der Kirche als Leib Christi und die Wirklichkeit der Taufe, durch die alle Christinnen und Christen ‚eins in Christus‘ sind (Gal 3,28), maßgebend. Das Bild vom Leib Christi (vgl. 1 Kor 12) als Bild für die Kirche setzt verschiedene Aufgaben und Dienste voraus. Diese sind in der Kirche am Ort je nach Bedarf zugeordnet und entfaltet. Sie entsprechen den Gnadengaben, die der eine Gott in großer Vielfalt gibt...“*²⁾ Wie schon beim ersten Zitat gilt auch für dieses: wie wenig selbstverständlich das alles mittlerweile klingt! Bevor in den bischöflichen Ordinariaten und Strategieberatungsagenturen weiterhin an Kirchenstrukturreformkonzepten und diversen „Masterplänen“ emsig nachgedacht wird, sollte kurz ingehalten und bei Walter Kirchschräger und seinem Fazit aus den frühkirchlichen Strukturentwicklungen nachgelesen werden: *„Die Umsetzung einer entsprechenden Strukturvielfalt stellt für die Kirchen am Ort einen herausfordernden Prozess dar, der in drei Stufen abläuft. Die Reflexion über die in der Ortskirche notwendigen Dienste bildet einen ersten Schritt. Dem Ergebnis wird in einem zweiten Schritt eine Bestandaufnahme über die in der konkreten Kirche vorhandenen Gnadengaben, mit denen einzelne Personen oder Personengruppen beschenkt sind, gegenübergestellt. Die Vorbereitung und Ausbildung einzelner Personen oder Personengruppen für entsprechende Dienste als dritter Schritt bildet sodann die Voraussetzung für ihre Indienstnahme durch die Ortskirche. Dies erfolgt in vielen Fällen in verbindlicher Weise durch Gebet und Handauflegung (also durch ‚Weihe‘). Als Beispiele kann auf den Dienst der Leitung einschließlich des Vorsitzes bei der Herrenmahlfeyer, auf den Dienst der Verkündigung, auf den diakonalen Dienst, auf den Dienst der Katechese...hingewiesen werden. Weiteres wird regional verschieden gestaltet und geregelt werden.“*³⁾

Abschließen will ich meine Laudatio aber mit einem Zitat, in dem Walter Kirchschräger speziell uns in der ‚Pfarrer – Initiative‘ in unserem Kampf um überschaubare Gemeinden aus der Seele spricht: *„Die überschaubare Ortskirche ist der Rahmen der konkret erfahrbaren Christusgemeinschaft. Hier gilt das Wort von den ‚zwei oder drei, die in meinem Namen versammelt sind‘ (Mt 18,20). Es ist der Ort der unmittelbaren Christuserfahrung und der realen Christuspräsens, die im sakramentalen Feiern weitergeführt wird und eine Hoch-Zeit erfährt. Die Feier des Herrenmahles in einer überschaubaren Gemeinschaft gerät nicht in eine anonyme Dimension, sondern bleibt konkret und personal miterlebbar. Im Übrigen entspricht dieser Rahmen auch der ursprünglichen und bindenden Vorgabe: dem letzten Mahl Jesu. Die Feier des Herrenmahles in größerem Rahmen bildet die Ausnahme (vgl. 1 Kor 14,23,...). Gerade im sakramentalen Rahmen der Herrenmahlfeier ist die Erfahrung der gegenseitigen Teilhabe und der mit – geteilten Glaubensrede unverzichtbar...“*. 3)

In diesem Sinne: herzlichen Dank für Dein theologisches und praktisches Wirken und Engagement, ganz herzlichen Glückwunsch zum Herbert Haag – Preis und Gottes Segen für weiterhin!

- 1) Kirchschräger, Walter, Ortskirchen im Neuen Testament. Bestandsaufnahme und Folgerungen für morgen. In: Kircheng visionen. Biblische Visionen für eine zukunftsfähige Kirche. Hecht Anneliese (Hrsg.) Stuttgart 2007. 45 – 46
- 2) s.o., 44
- 3) s.o., 44 - 45
- 4) s.o., 43 – 44